

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig	6 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ — „
Monatlich	1 „ 50 „

Mit der Post:

Halbjährig	9 fl. — fr.
Quartalsjährig	4 „ 50 „
Monatlich	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmair & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 fr. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 49.

Dienstag, 2. März. — Morgen: Kunigunde.

1869.

Zur Reform der Reichsrathswahlen.

Wir haben schon seinerzeit die Rede Dr. Kallensberger's im krainischen Landtage zur Begründung des leider abgelehnten Antrages auf Einführung direkter Reichsrathswahlen vollinhaltlich gebracht, auch theilten wir die bezügliche Verhandlung des hiesigen konstitutionellen Vereins mit, der diesfalls mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus sich gewendet hat.

Als ein weiteres erfreuliches Zeichen, daß in die politische Apathie der Bevölkerung endlich Leben dringe, ist die unter den Gewerbetreibenden Wiens entstandene Agitation anzusehen, um in den 67 Gewerbsgenossenschaften, deren jede eine bedeutende Zahl von Mitgliedern besitzt, eine Petition zur Unterzeichnung zu bringen, in welcher nicht bloß Vermehrung der Abgeordnetenanzahl, nicht bloß Einführung direkter Reichsrathswahlen, sondern auch Aufschub der Verathung und Beschlußfassung über die prelaten Steuerreformwürde und Ueberweisung derselben an einen neuen, verstärkten, unmittelbar gewählten Reichsrath gefordert wird.

In der zu Wien am 21. d. M. abgehaltenen Versammlung der Vertretung der Buchbinder-genossenschaft wurde nämlich eine Petition an den Reichsrath einstimmig beschlossen und zugleich der Genossenschaftsvorstand, Herr Streblow, welcher auch Vorsitzender des Genossenschaftstages ist, ersucht, die Petition sämmtlichen Genossenschaften mit der Einladung zum Anschlusse mitzutheilen. Die Petition lautet:

„Hohes Haus der Abgeordneten!

Mit aufrichtiger Befriedigung haben wir den Beschluß des niederösterreichischen Landtages begrüßt, mit welchem ein Antrag auf Einführung direkter

Reichsrathswahlen und Vermehrung der Abgeordnetenanzahl an die hohe Regierung gerichtet wurde. Als Wirkung dieses Beschlusses darf man es freudig verzeichnen, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Wahlreform schon die weitesten Kreise erfaßt hat. Auch wir halten es für unsere unabwiesbare Pflicht, aus vollster Ueberzeugung unsere Zustimmung zu jenem Beschlusse des niederösterreichischen Landtages auszusprechen. Der niederösterreichische Landtag hat mit seinem Beschlusse nur jenen Gedanken Ausdruck gegeben, welche uns selbst erfüllen und für deren Verwirklichung auf dem Gebiete des öffentlichen Rechtes wir die Mitwirkung unserer Mitbürger im Reichsrathe hiemit in Anspruch nehmen.

Es ist keine bloß theoretische Forderung des Konstitutionalismus, daß die Vertreter des Volkes unmittelbar aus der Wahl der Bevölkerung hervorgehen sollen, sondern ein unabwiesbares Bedürfnis des konstitutionellen Lebens. Welchem Rechte entstammen die Volksvertretungen? Dem Rechte der Bevölkerung auf Mitwirkung bei der Gesetzgebung. Dieses Recht übt die Bevölkerung durch ihre gewählten Vertrauensmänner, die Abgeordneten, aus. Wenn aber die Bürger gerade für die wichtigsten Angelegenheiten, nämlich für jene des Reiches, nicht in der Lage sind, dieses Recht auszuüben, wenn sie es an eine andere Körperschaft übertragen müssen, dann ist ihnen dieses Recht verkümmert. Wie soll aber die Freudigkeit des politischen Strebens, der kräftige Pulsschlag einer entwicklungsvollen Thätigkeit, wie die Kraft selbstbewußten Handelns, wie das Vertrauen in die Stetigkeit und die Ausbildung unserer Verfassung zu Tage treten, wenn der Bevölkerung der innige, unmittelbare Zusammen-

hang mit ihren Vertretern und dadurch die Einwirkung auf die für sie wichtigsten Gesetze und Gestaltungen entzogen ist? Wie soll die Entwicklung selbst eine gesunde, frische, schwungvolle sein, wenn die Abgeordneten sich nicht in dem Wellenschlage der öffentlichen Meinung kräftigen, wenn sie nicht den stärkenden Einfluß einer innigen Wechselbeziehung zu den Wählern auf sich wirken lassen können?

Ist es nicht eine ungeheuerliche Mißgestaltung, daß die Staatsbürger zwar den Gulden, den das Gemeinwesen, den das Landesbedürfnis erheischt, unmittelbar kontrolliren können, daß ihnen aber die Kontrolle über die Millionen, welche das Reich fordert, über die Wehrmänner, welche vielleicht heute das Vaterland, morgen aber vielleicht eine verderbliche Politik unter die Waffen rufen kann, entzogen ist?!

Ja, wir fragen offen: Wissen wir denn, wer unsere Vertreter sind? Die Wählerschaften wählen Landtagsabgeordnete, aus den Landtagsabgeordneten wählt der Landtag die Reichsrathsabgeordneten. Bleiben da nicht zahlreiche Wahlbezirke ohne Vertretung, welche daher im Reichsrathe völlig mundtot sind und für ihre Anschauungen, ihre Wünsche, ihre Hoffnungen, ihre Interessen keinen Fürsprecher im Reichsrathe finden? Und können selbst jene Wahlbezirke, deren Abgeordnete aus der oft von zahlreichen kleinlichen Interessentkreuzungen beirrten Wahl der Landtage hervorgehen, diese Abgeordneten als ihre Vertreter im Reichsrathe ansehen? Nein! Denn nur für den Landtag wählen die Wählerschaften; die Reichsrathsabgeordneten sind daher nicht diesen, sondern nur dem Landtage verantwortlich!

Aus solchen Mißverhältnissen entstehen Unzufriedenheiten, und was das Schlimmste ist, die Ver-

Fenilleton.

Wilde Menschen in Spanien.

Es ist eine unglaublich klingende Behauptung, daß es in dem von der Natur so reich gesegneten Spanien, das einst ein hervorragendes Kulturland war, noch heutigen Tages wilde, jeder Zivilisation entbehrende Menschen geben sollte, deren geistige Entwicklung auf einer nicht höheren Stufe steht, als die der rothhäutigen Indianer in den Urwäldern Amerika's oder der Neger im Innern Afrika's. Und doch ist diese Behauptung volle Wahrheit. Es sind dies die Bewohner des Hurdesthales in der Sierra de Francia, jener Gebirgskette, welche den Südwesten des alten, hochberühmten Königreiches Leon durchziehend, sich an die Sierra Estralla in Portugal anschließt. Der „Globe“ (eine vortreffliche geographische Zeitschrift) enthält in seinem 14. Bande eine ausführliche Schilderung jenes Theiles der spanischen Halbinsel und seiner Bewohner, aus welcher nachstehende Angaben entnommen sind.

Das Hurdesthal, dessen Größe auf 18 bis 20 Quadratmeilen geschätzt wird, zeigt fast kaum eine Spur von Menschenthätigkeit, es gleicht fast einer völligen Wildnis. Die Bewohner desselben, etwa 4000 an der Zahl, stehen auf der untersten Stufe

der geistigen Entwicklung. Ihre Kleidung besteht aus elenden schmutzigen Lappen; die vornehmsten unter ihnen sind dadurch ausgezeichnet, daß sie ein Hemd und ein Beinleid besitzen. Die Weiber sind mit einem zerrissenen kurzen Unterrocke bekleidet, an den Schultern klebt ein siebartig durchlöcherter Luch. Die Füße haben alle unbedeckt; die Kinder sind gänzlich nackt. Alle sind von Schmutz und Ungeziefer bedeckt. Diesem ihren Aussehen entsprechen auch ihre Wohnungen, die sich von der Höhle eines Fuchses nicht wesentlich unterscheiden. Es sind 6 bis 8 Fuß tiefe Löcher, welche oben mit Baumstämmen überdeckt sind. Sie sind von Gras überwuchert, so daß man ein solches „Dorf“ kaum bemerkt. Eine einzige Oeffnung in der Decke dient gleichzeitig als Thür, Fenster und Rauchfang. Die Einrichtung dieser Wohnungen, wenn man diese Löcher so nennen darf, ist überaus bescheiden. Ein halb ausgehöhlter Korkeichenstamm, der mit Farnkraut ausgestopft ist, dient als gemeinschaftliches Familienbett, ein Felsblock als Herd, einige Baumstrünke als Stige. Nach einer Kücheneinrichtung würde man vergeblich spähen. Die Bereitung des Brotes ist ihnen unbekannt. Ihr geistiger Zustand ist, wie dies unter solchen Verhältnissen nicht anders sein kann, ein gänzlich verkommener. Sie haben weder einen Begriff von Gott noch überhaupt von der Religion. Die höchste Verehrung bezeigen sie dem

Monde, dem sie einen außerordentlichen Einfluß auf ihre Verhältnisse zuschreiben. Alle wichtigen Vorhaben richten sie nach dem Stande des Mondes ein, z. B. Ehen, Feldarbeiten, welche letztere sie übrigens in der allereinfachsten Weise treiben. Selbst über den Wechsel der Jahreszeiten sind sie nicht unterrichtet. Ihr moralischer Zustand ist ein entsetzlicher. Sie begehen alle Verbrechen, ohne nur das Bewußtsein zu haben, ein Unrecht gethan zu haben.

Es ist wahrhaft entsetzlich, daß so etwas in unseren Tagen in dem fruchtbaren Spanien existiren kann, und es entrollt sich vor unseren Augen ein empörendes Bild von der Schlechtigkeit der Regierung, unter deren Druck das unglückliche Land bis vor kurzem seufzte. Denn nur der Regierung können solche schreiende Uebelstände zur Last gelegt werden, da sie es zunächst ist, die für die Bildung und Aufklärung des Volkes zu sorgen hat. Und wie hat die Geistlichkeit, an der doch in Spanien wahrlich keine Noth ist, ihre Pflicht erfüllt, sie, die sich doch ausschließlich zur Ertheilung des Unterrichtes berufen und befähigt erachtet. Daß es in dem erkatholischen Spanien noch Leute, gibt, denen sogar der Begriff Gottes mangelt, ist für den Katholizismus ein schlimmes Zeugniß, das besonders von jenen sollte beherzigt werden, welche, Bildung und Aufklärung bei Seite setzend, im Katholizismus allein das Heil der Menschheit erblicken.

Es wird mehrfach behauptet, der italienische Gesandte sei beauftragt, im Interesse einer Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem König von Italien entsprechende Unterhandlungen zu pflegen und es sei gegründete Aussicht auf die Verwirklichung eines derartigen Projektes vorhanden. Das „W. Tzbl.“ registriert ganz einfach und unter aller Reserve dieses Angebots der bevorstehenden Kaiserreise, vielleicht auch lediglich aus Veranlassung derselben entstandene Gerücht.

Der Unterrichtsminister Dr. Hajner wird, nach demselben Blatte, in der Dienstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses die Interpellation des Abgeordneten Planckensteiner durch Vorlage eines Entwurfes über das Volksschulgesetz beantwortet.

Der „Nat. Ztg.“ wird aus Florenz gemeldet: Die Nachricht von der Krankheit des Papstes hat man dadurch zu dementiren gesucht, daß man anzeigte, er habe inzwischen wieder gelebt. Die Krankheit ist indessen nur zu wahr und analog derjenigen, an welcher Rossini gestorben ist; mit Geschicklichkeit benützt man eben jeden Moment der Besserung, um den Papst öffentlich dem Publikum zu zeigen und so eine Gefahr zu verheimlichen, deren Größe man sich keineswegs verhehlt. Man versichert auf das bestimmteste, daß die Tage des Papstes gezählt sind.

Die heftige zweite Kammer hat den Beschluß gefaßt, daß künftig nur der Großherzog von der Einkommensteuer befreit sein soll, dagegen die übrigen Mitglieder des großherzoglichen Hauses zur Besteuerung herangezogen werden sollen.

In Paris fand dieser Tage eine von Mazzini einberufene Zusammenkunft aller republikanischen Chefs Italiens statt. Als Vorwand der Zusammenkunft wurde die bevorstehende Abreise des Großmeisters der italienischen Republikanerverbindungen nach London benützt. Man sagte, Mazzini wollte Abschied nehmen von seinen Freunden, die er wahrscheinlich nicht wieder sehen werde, da der Zustand seiner Gesundheit sich verschlimmert. Andererseits wird behauptet, daß ganz außerordentliche Dinge bei dieser Gelegenheit verhandelt wurden.

Einem Schreiben aus Paris vom 24. d. M. zufolge hat der Herzog von Madrid, Don Carlos von Bourbon, an diesem Tage den Vertrag unterzeichnet, dem zufolge ihm ein belgisches Waffenfabrikant sofort 14.000 Gewehre zu liefern hat. Dieselben sollen über Frankreich nach Spanien geschafft werden. Was den Feldzugsplan der Karlisten anbelangt, so haben dieselben die Absicht, zuerst in Katalonien und Arragonien loszuschlagen. Alle Anstalten sind dort bereits getroffen. Das Korps, welches den Angriff beginnen soll, ist in vollständiger Organisation; die Stärke desselben kennt man nicht; nur weiß man, daß dessen Reiterei, die man bereits organisiert hat, 12—1300 Mann stark ist.

Viele der noch in Athen befindlichen kandiotschen Flüchtlinge haben sich an die Repräsentanten der Großmächte mit der Bitte um Rückbeförderung in ihre Heimat gemeldet. Der französische Gesandte hat sich bereit erklärt, die Beförderung an Bord französischer Kriegsdampfer und auf Kosten der französischen Regierung vornehmen zu lassen. Auf Kreta selbst herrscht vollkommene Ruhe und der Verkehr geht aller Orten ungehindert vor sich, seitdem auch der letzte Insurgentenführer sich der türkischen Regierung unterworfen hat.

Zur Tagesgeschichte.

— Wie dem „Pester Lloyd“ aus Wien mitgeteilt wird, soll die Unglücksboischaft vom Untergange der Fregatte „Madesky“ und dem Verluste so vieler Menschenleben auf Se. Majestät den Kaiser eine erschütternde Wirkung ausgeübt haben. Se. Majestät geriet in eine so heftige Gemüthsaufrührung, daß Eisumschläge angewendet werden mußten, um den Andrang

fassung kann ihre Wurzeln nicht, wie sie sollte, tief in die Bevölkerung prägen. Wir, der Steuerüberlastung verfallenen Bürger empfinden dieses Mißverhältniß jetzt um so peinlicher, als die Reform der gesammten Besteuerung im Reichsrathe berathen wird, ohne daß wir in der Lage sind, durch selbstgewählte Vertreter unseren berechtigten Einfluß hierbei auszuüben. Wir müssen uns daher als in unserem Lebensinteresse gefährdet erachten, wenn das hohe Abgeordnetenhaus in seiner jetzigen, mit verhältnißmäßig wenigen bürgerlichen Elementen ausgerüsteten Zusammensetzung die Steuerreform beschließen würde. Wir dürfen wohl sagen, daß wir nur unser gutes Recht fordern, wenn wir verlangen, bei der Steuerreform durch unsere unmittelbar gewählten Vertreter mitzuwirken.

Wir richten daher einen Gewissensappell an unsere Mitbürger im Reichsrathe, ungesäumt und unter Verschiebung der Steuerreformangelegenheit über die Wahlreform zu berathen und zu beschließen. Die Bevölkerung darf mindestens eine Verdoppelung der Vertreterzahl in Anspruch nehmen, indem ohne eine solche eine angemessene Vertheilung der Vertreterzahl auf die einzelnen Wahlbezirke nicht möglich ist und auch der wichtige, politisch und staatsrechtlich bedeutsame Zweck einer Gleichstellung des österreichischen Abgeordnetenhauses mit dem ungarischen Unterhause nicht erreicht würde. Wenn mit dieser Umgestaltung zugleich die Einführung der geheimen Abstimmung für die direkten Wahlen und die Kürzung der Legislaturperiode auf drei Jahre verbunden wird, dann wird wirksames geschehen sein, um ein den wahren Ausdruck der Volksmeinung darstellendes Abgeordnetenhaus zu sichern.

Indem wir von unsern Mitbürgern im Reichsrathe erwarten, dieselben werden die Wahlreform ohne Aufschub, gegen welchen wir uns nachdrücklich verwahren, mit aller Hingebung und Uneigennützigkeit fördern, stellen wir gefertigte Genossenschaftsvertretungen die Bitte:

Das hohe Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wolle ohne Aufschub die Einführung direkter Reichsrathswahlen und die Vermehrung der Abgeordnetenanzahl im Verhältnisse zu der Abgeordnetenanzahl des ungarischen Unterhauses, jedenfalls mindestens auf das doppelte der jetzigen Zahl, beschließen und die Berathung und Beschlussfassung über die Steuerreformvorlagen dem vermehrten und in seiner Basis reformirten Abgeordnetenhause überlassen.

Wien, 21. Februar 1869.

Die Erklärung des Unterrichtsministers

zum Schlusse der Debatte im Reichsrathe über die Beantwortung der Dr. Toman'schen Interpellation, betreffend die ministerielle Schulaufsichtsverordnung, lautet also:

Es sind heute so schwere Anklagen gegen mich und eigentlich gegen die Gesamt-Regierung wegen der von mir erlassenen Verordnung erhoben worden, als nur überhaupt gegen eine Regierung erhoben werden können: Nichtachtung der Verfassung, Nichtachtung der Rechte der Länder und die Absicht, das Landes-Gesetzgebungsrecht illusorisch zu machen. In meinem Gewissen bin ich beruhigt; mein Wille war es gewiß nicht, mich so schwerer Verletzungen schuldig zu machen. Ich und die Gesamt-Regierung müssen uns daher allerdings in einem entschiedenen Irrthume befinden. Für meine Person bedauere ich, durch alle Erörterungen, die heute vorgekommen sind, von diesem Irrthume noch nicht überzeugt zu sein; ich bin mir vielmehr bewußt, daß die Regierung, wie sie reichlich in Erwägung gezogen hat, was im gegebenen Falle ihre Pflicht war, auch wirklich nichts anderes gethan, als was dieser entsprochen hat.

Man spricht von einer Vergewaltigung der Landtage. Worin soll sie bestehen? Man kann ja doch wohl nicht behaupten, daß es eine Vergewaltigung irgend eines gesetzgebenden Körpers sei, wenn das Gesetz, welches er erlassen hat, nicht sanktionirt wird. Dabei will ich mich natürlich, so sehr es vielleicht zur Illustration der heutigen Sachlage beitragen könnte, gänzlich enthalten, die Gründe zu erörtern, aus welchen

das eine oder das andere der Landesgesetze die Sanktion Sr. Majestät nicht erhalten hat. Daß die Regierung dabei lediglich von dem Gesichtspunkte ausgegangen ist, den Geist und den Wortlaut der Verfassung zu wahren, dessen kann ich die Herren versichern.

Von der einen Seite hat man gesagt, die Regierung habe, ungeduldig, ihren Standpunkt den Landtagen gegenüber geltend machen wollen. Von der anderen Seite hat man mir den geradezu entgegengesetzten Vorwurf gemacht und gesagt: ich hätte an sich recht gehandelt, nur in einem hätte ich gefehlt, ich sei mit der Verordnung zu spät gekommen. Wenn ich einen Fehler eingesteh, so bin ich gerne bereit letzteren formell zuzugestehen. Ich habe mich aber auch bemüht, in der Interpellations-Beantwortung die Gründe anzugeben, welche die Regierung geleitet haben. Die Eigenhülmlichkeit unserer Lage, das Verhältniß von Reichs- und Landesgesetzgebung, die Erwartung, daß ein Landesgesetz unmittelbar oder in kürzester Zeit dem Reichsgesetze folgen werde, welche sich im vorliegenden Falle als trügerisch gezeigt hat — dergleichen Umstände lassen es wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn die Regierung nicht unmittelbar dasjenige thut, was in kürzester Zeit auf einem andern Wege zu erwarten ist.

Ich habe bereits gesagt: die Absicht, die Erschütterung eines zweimaligen Wechsels in der Schulaufsicht zu vermeiden, war der Grund, aus welchem die Regierung vielleicht einen formellen Fehler begangen hat; sachlich aber ist sie sich bewußt, ganz korrekt gehandelt zu haben. Sie hat das Recht der Landtage nicht verlegt, sie hat aber das Recht der Reichsgesetzgebung gewahrt, und das ist wenigstens eine nicht minder heilige Pflicht der Regierung. (Rufe: Bravo! Sehr gut!) Um was handelt es sich eigentlich im gegebenen Streitfalle? Ich möchte die Frage — insofern das, was ich bei Beantwortung der Interpellation gesagt habe, noch einer Erläuterung bedarf — auf folgendes reduzieren: Ich frage, was verlangt man auf der entgegengesetzten Seite von der Regierung? Was hätte sie thun sollen? — Sie hätte den Status quo aufrechterhalten sollen. Das ist die Forderung. Ich behaupte nun: das hat die Regierung gethan, sie hat es nur gethan in einer Weise, daß sie wenigstens dem Reichsgesetze insoweit gehorcht hat, als es möglich war, und sie daher demselben gehorchen mußte. Was ist geschehen? Durch die Landtage ist ein neues Schulaufsichtsgesetz nicht zu Stande gekommen. Das kann niemand bestreiten, daß in den §§ 1 und 2 des Gesetzes vom 25. Mai eine Bestimmung vorkommt, welche die Regierung verpflichtet hat, den bisherigen Schulaufsichts-Organen die Schulaufsicht abzunehmen. Soweit dies möglich war, mußte es nach der Bestimmung des Gesetzes, „der Minister sei mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt,“ und „das Gesetz trete mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit“ geschehen. Die Regierung konnte nun unmöglich einmal den bisherigen Schulaufsichts-Organen die Aufsicht abnehmen und sie andererseits an gar niemanden übertragen, ein Vacuum konnte unmöglich entstehen.

Wem hat sie nun die Schulaufsicht übertragen? Eigentlich niemandem; sie hat nicht etwas geschaffen, wie mir Herr Baron Giovanelli vorwirft, sie hat kein neues Organ ins Leben gerufen; die Sache ist vielmehr die: Bisher war die Schulaufsicht getheilt zwischen den politischen Behörden und den geistlichen Instanzen. Die Regierung konnte und hat nur den geistlichen Instanzen die Aufsicht abgenommen und sie denjenigen allein übertragen, die sie bisher getheilt gehabt haben. (Zustimmung, Rufe: Sehr richtig!) Sie hat den Status quo aufrechterhalten, sie hat aber wenigstens dem Gesetze insoweit gehorcht, als sie gehorchen konnte; die Gegner aber wollen, daß sie auch da dem Gesetze nicht hätte gehorchen sollen, wo sie demselben gehorchen konnte und daher mußte. (Rufe: Sehr gut!)

Das ist die Sachlage, und ich finde, daß diese Argumente durch alles, was vorgebracht wurde, in keiner Weise widerlegt sind. Den Vorwurf, verfassungs- und gesetzwidrig gehandelt zu haben, lehne ich daher mit gutem Gewissen ab. (Lebhafter Beifall.)

des Blutes nach dem Kopfe zu paralysiren. Er ließ ungesäumt den Reichsanzler und den Kriegsminister zu sich berufen und hörte mit größter Ungebuld die Berichte derselben an. Gleich darauf ordnete Seine Majestät an, daß sämtliche einlangende Rapporte sofort der Kabinetkanzlei des Kaisers überfendet werden; auch steht von Seite des Hofes den Hinterbliebenen der bei der Katastrophe Verunglückten eine Unterstützung in größerem Maßstabe in Aussicht.

Der 23. und 24. Februar waren, wie die „Dest. Korv.“ berichtet, zur Vornahme der Prüfung bestimmt, welche der Kronprinz Erzherzog Rudolf zur Beurtheilung seiner Fortschritte in den ihm vorgelegenen Lehrgegenständen in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und einiger geladenen Personen ablegen sollte. Die Prüfung begann am 23. Februar um halb 9 Uhr Vormittags. Zuerst prüften der Oberst-Hofkaplan Dr. Mayer den Kronprinzen aus der Religion, Schulrath v. Becker aus der deutschen Sprache und Satzlehre, Professor Dr. Krist aus der Naturlehre, der geometrischen Anschauungslehre und der Arithmetik. Nach dritthalbstündiger Dauer (um 11 Uhr) wurde die Prüfung abgebrochen, um am nächsten Tage ebenfalls um halb 9 Uhr wieder zu beginnen. Durch mehr als zwei Stunden prüfte Professor Dr. Zhisman (ein geborner Laibacher) den Kronprinzen zuerst aus dem Latein, dann aus der alten Geographie und Geschichte. Hier wie in den zuvor erwähnten Lehrfächern traten, nach der „Dest. Korv.“, die sichere Auffassungsgabe und der rühmliche Fleiß des durchlauchtigsten Prüflings um so klarer zu Tage, als die vielseitige Behandlung des Lehrstoffes den Anwesenden den sichersten Beweis gab, daß nicht etwa künstlich Eingelerntes zur Schau gebracht werde, sondern daß in den zahlreichen improvisirten Fragen und Antworten in der That das reueste Bild des Wissens und Könnens des Kronprinzen sich darstelle. Und daß dasselbe nicht bloß ein seinen Jahren völlig entsprechendes, sondern über diese noch ziemlich weit hinausgehendes sei — diese Ueberszeugung wurde von allen Anwesenden einmüthig getheilt. Se. Majestät der Kaiser sprach wiederholt seine Zufriedenheit mit den Leistungen des Kronprinzen aus.

Der oberösterreichische Landesauschuß hat die Mitwirkung an den Beratungen des Landeschulrathes abgelehnt.

An die Handelskammern ist vom Handelsministerium in den letzten Tagen ein auf die Durchführung der Enquete über die Arbeiterverhältnisse bezüglicher Erlaß, und zwar die Erhebung der Arbeitslohnverhältnisse betreffend, ergangen. In dieser Absicht übersendet das Handelsministerium den Kammern zwei Fragebogen A und B mit der Aufforderung, dieselben in erforderlicher Anzahl zu vervielfältigen, eventuell in die Landessprache übersetzen zu lassen und in ihrem Kammerbezirke zu versenden. Hierbei wäre es zweckmäßig, in der Zuschrift an die Fabrikbesitzer, Genossenschaften und Gewerbetheile auf die Wichtigkeit und Tragweite dieser Enquete gerade im gegenwärtigen Momente, da die „Arbeiterfrage“ auch im Reichsrathe in Behandlung genommen wurde, hinzuweisen. Ganz besonders ist den Industriellen und Gewerbetreibenden zu bedenken, daß diese Erhebungen nicht aus fiskalischen Gründen, sondern lediglich im wohlverstandenen Interesse der Arbeitgeber bezweckt werden. In Anbetracht der Ausdehnung und Bedeutung, welche die Hausindustrie im Bezirke der Kammer einnimmt, erscheint es zweckmäßig, die Lohnverhältnisse der verschiedenen Zweige in ähnlicher Weise wie jene der Fabrikindustrie nachzuweisen. Die bei den Kammern sonach eingelangten Ausweise sind in Betreff ihrer Genauigkeit und Vollständigkeit zu prüfen und sodann mit thunlichster Beschleunigung im Wege der politischen Landesbehörde dem Handelsministerium einzusenden. Unter einem werden die politischen Landesstellen beauftragt, die politischen Bezirksbehörden anzuweisen, die Handelskammern bei dieser Angelegenheit in der geeignetsten Weise kräftigst zu unterstützen.

Der Nothstand in Ostpreußen dauert noch immer fort. Aus Königsberg telegrafirt man der „Bosnischen Ztg.“ unterm 25. v. M.: „Heute Vormittags fanden sich große Arbeitermassen vor dem

Magistratsgebäude ein, um Arbeit und Steuernachlaß zu erlangen. Die Arbeiter beobachteten eine gemessene Haltung und gingen auf zureden der Bürger und Polizeibeamten wieder auseinander. Ein Militärkommando war requirirt, es kam jedoch nicht zum Einschreiten.“ Weiter östlich von Königsberg in Littauen herrscht der Hungertifus im furchtbarsten Maße. Alle Blätter schreiben dieses Elend vor allem den Ruffizierungsmaßregeln der Petersburger Regierung zu und fordern dieselbe zum Einhalten und zur Mäßigung auf.

Wieder zwei Opfer des Börsenspiels.

In den kaufmännischen Kreisen Wiens erregt gegenwärtig die am vergangenen Samstag erfolgte Verhaftung zweier bisher angesehenen Kaufleute, S. Edler und S. Pollak, welche in Kompagnie ein anscheinend blühendes Manufakturgeschäft betrieben, begreifliche Sensation. Der letztere, ein Bruder des bekannten Großhändlers Sigmund Pollak, hatte in Gemeinschaft mit seinem Kompagnon falsche Wechsel im Betrage von 30.000 Gulden auf den Namen seines Bruders ausgestellt. Freitag erhielt der Großhändler Kunde von der Fikulation falscher auf seinen Namen lautenden Wechsel. Sofort fiel sein Verdacht auf seinen jüngeren Bruder; er ließ diesen holen und stellte ihm vor, daß er ihn als seinen Bruder nicht unglücklich machen, sondern aus der Klemme herausziehen wolle, nur müsse er ehrlich und genau angeben, wie hoch sich die Falsifikate belaufen. S. Pollak gab die Summe auf 4000 fl. an. Sein Bruder löste solche Aktepte in dem angegebenen Betrage ein. Als jedoch Tags darauf noch immer Wechsel einliefen, stellte er die Einlösung der Falsifikate ein. Er ließ den Bruder abermals zu sich rufen und dieser erklärte jetzt, daß er in Gemeinschaft mit seinem Kompagnon falsche Wechsel im Betrage von 30.000 Gulden ausgestellt habe. Herr S. Pollak rieth ihm, sich selbst dem Strafgerichte anzuzeigen und durch ein offenes Geständniß die Schuld zu mildern. Pollak folgte diesem Rathe, stellte sich dem Untersuchungsrichter vor, in Folge dessen er und sein Kompagnon Edler verhaftet wurden. Unglückliche Börsenspekulationen führten beider Ruin herbei.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Aus Anlaß der allerb. Kaiserreise) werden in den Südbahnstationen Graz bis inklusive Laibach, sowie in den Stationen der Strecke Pragerhof-Kanitscha-Barcs und endlich in den Stationen der kroatischen Linie Tour- und Retourkarten II. und III. Klasse nach Agram und zurück um den halben Postzugpreis ausgegeben. Die Fahrkartenausgabe beginnt am 7. und endet am 14. März d. J. Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten erlischt am 16ten März d. J.

(In der gestrigen Versammlung des nationalen Vereines „Slovenija“) wurde einstimmig und ohne Debatte beschloffen, sich von den Gemeinderathswahlen ganz zu enthalten, und die Motive dieses Verhaltens in einem Aufrufe an die Gesinnungsgenossen bekannt zu geben; weiters wurde eine zustimmende Resolution bezüglich der von Dr. Toman im Reichsrathe vertretenen Ansicht über die Ungiltigkeit der letzten Ministerial-Verordnung, betreffend die provisorische Schulaufsicht, angenommen.

(Schnaps und Liberalismus.) Die klerikale „Danica“ dürfte in Zukunft den von ihr erfundenen Kraftausdruck „Liberaluh“ zur Bezeichnung der „Liberalen“ fahren lassen und an dessen Stelle den für das Landvolk viel verständlicheren Namen „Schnapsbruder“ (Snopsar) als Charakteristik der unverbesserlichen „Freimaurer“ gebrauchen. In ihrer letzten Nummer legt sie einem für die Vorrechte der katholischen Kirche begeisterten Slovenen folgende Worte in den Mund: „Auf, Slovenen, zum Kampfe gegen jene Söldlinge des Satans, die „angeschnapselt“ (nasnopsani) sich gegen die Kirche erheben, sie sind die falschen Propheten!“ Ob wohl „Danica“ bei der neuen Wortschöpfung „nasnopsani“ gedacht hat,

daß sie an der slovenischen Sprache durch das fremde Wort „Schnaps“ anstatt des heimischen „žganjarji“ oder „brinjevočarji“ ein freches Attentat begangen, oder wollte sie damit den fremdländischen Ursprung der „Liberaluh“ bezeichnen? Jedenfalls ist der Vergleich zwischen Branntweintrank und Liberalismus kein zutreffender, denn der erstere erregt eine allgemeine Verachtung, im günstigsten Falle Mitleid, der letztere hingegen findet stets mehr allgemeine Achtung, er macht in Krain erfreuliche Fortschritte und dringt mit seinen belebenden Strahlen sogar in jene vor jeder Pichteinwirkung sorgfältig verwahrten Räume, in denen das kümmerlich glimmende klerikale Lämpchen der „Danica“ bisher als eine strahlende Sonne gelolten hat. Ja wohl, diese unliebsame siegreiche „wilde Konkurrenz“, vor der sich der Ultramontanismus in seinen geheimsten Schlupfwinkeln nicht mehr sicher fühlt, versezt die „Danica“ in krampfhaft, unzurechnungsfähige Zuckungen, weshalb wir auch die Verwechslung von „Schnaps“ und „Liberalismus“ einer momentanen Geistesabwesenheit unserer aufgeregten Kollegin zugute halten wollen.

(Die Gewinnte zu der morgigen Tombola im Kasino) wurden in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes von einigen Vereinsmitgliedern gewidmet. Als Tombola hat unser vaterländischer Künstler, Herr Oberlieutenant Anton Karinger, ein Delgemälde „Belides“ gespendet, eine Gabe, die gewiß schon allein geeignet sein wird, die Bethheiligung am Spiele zu einer recht lebhaften zu gestalten und wofür demselben der vollste Dank des Vereines gebührt.

(Den Fuß abgeschlagen.) Bei einer Prügelei zwischen Bauernburschen in der Nähe der Stadt hat der eine dem andern mit einem Prügel den Oberschenkelknochen zererschlagen. Der schwer Verletzte wurde ins Zivilspital überbracht.

(Prof. Schlagler) wurde vom steirischen Landesauschusse auf den 22. März eingeladen, nach Graz zu einer Enquetekommission zu kommen, da der dortige Ausschuß nun doch daran geht, den Bau eines neuen Irrenhauses in Angriff zu nehmen.

(Todesfall.) Es kommt uns die Nachricht zu, daß dieser Tage Dr. Wutscher, Advokat in Adelsberg plötzlich, am Schlagflusse gestorben sei. Der Tod soll ihn während einer Gerichtsverhandlung ereilt haben.

(Seltenes Glück im Unglück.) In der Station Rann wurde der Packer J. P. gestern von einem in die Station einfahrenden Zuge, den er nicht bemerkte, durch die Maschine erfaßt und 20 Klafter weit fortgeschleift, bis es dem Führer der Maschine gelang, den Zug zum stehen zu bringen. Merkwürdiger Weise war der Packer unverfehrt geblieben und kam mit dem bloßen Schrecken davon. Man sagt, daß er seine Rettung der Geistesgegenwart verdanke, sich im Momente der Gefahr an einem Maschinenbestandtheile festzuhalten.

(Landtagswahl in Gilly.) Bei der gestern vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten der Landgemeinden wurde der nationale Kandidat Zriva gegen den liberalen Prozel aus Gonobitz gewählt mit zirka 150 Stimmen gegen etwa 50 des Gegenkandidaten.

(Menschenfresser in Krain.) Seitdem durch die Operette König Wondra XXVI. die Schweinschächtere auf die slovenische Bühne gebracht worden ist, gibt sich in einigen nationalen Blättern ein karnibalisches Gelüste kund. So z. B. hat der Homeride des „Triglav“ allerhand Manipulationen mit Menschenfleisch in hinkenden Hexametern besungen und in jeder Nummer jenes Blattes und des ihm affiliirten „Brenzeli“ finden wir ähnliche Musterproben schlechten Geschmacks, die unser Volk in den üblen Ruf von Menschenfressern zu bringen drohen. In der letzten Nummer des „Triglav“ wird sogar ein Arzt in Gottschee als Kannibale denunzirt, der sich bemüßigt sah, uns folgende Erklärung zuzusenden:

„Der „Triglav“ vom 23. d. M. bringt mit seinem gewöhnlichen Dreischlegelstie im habituellen dichten Rebel herumschlagend eine Notiz, daß ich, „ein Slovenenfresser in Gottschee“, einen wüthenden antislavischen Artikel an die salva venia „Reform“ ein-

schichte, der nicht aufgenommen und mit einer salbadernen Lehre rückgewiesen wurde.

Abgesehen nun davon, daß ich die „Reform“ nur die ersten Jahre ihres Erscheinens hielt, dann aber, als sie die schiefe Ebene des Nationalitätenswindels und des Feudalismus betretend, in die Gasse kollerte, nicht mehr zu Gesicht bekam, daher ihr Licht für mich unter dem Scheffel leuchtet, könnte es mir nicht einfallen gegen Ideen, wozu selbst die Götter vergebens kämpfen, meine Kräfte zu versuchen.

Der auf den Höhen des „Triglav“ gewöhnlich lagernde Nebel des Irrthums, der Lüge, der Verbächtigung war es demnach, der meinen Namen mit der „Reform“ und deren Bekämpfung in Zusammenhang brachte.

Doch finde ich mich bemüßigt, schon aus Sanitätsrücksichten gegen das mir beigelegte Epitheton „Slovenenfresser“ Verwahrung einzulegen, beifügend, daß ich assimilirbare, weniger Verdauungsbeschwerden erzeugende Nahrung, dem mir vom „Triglav“ zugeführten Nahrungstoffe von jeher um so mehr vorziehe, als ich der Sägung des Moises an sein Volk, sich gewisser Speisen zu enthalten, die mit der „Triglavkost“ nahe verwandt sein dürften, schon aus physiologischen Gründen meine volle Zustimmung nie versagen konnte.“

Gottschee, den 26. Februar 1869.

Dr. Marjchal.

Laibacher Gewerbebank. Der Termin zur Deponirung der Aktien anlässlich der am 15. d. M. stattfindenden Generalversammlung geht am 8. d. M. zu Ende. Die Aktionäre müssen sich demnach mit der Deponirung ihrer Aktien resp. des Interimscheines beeilen, da sie sonst im Falle eines Versäumnisses bei der nächsten Generalversammlung nicht stimmberechtigt wären.

Aus dem Vereinsleben.

(In der Aufsichtsammlung am 26. Februar), an der sich Vereinsmitglieder und Gäste beteiligten, überlag Bergbaupräsident Trinker ein von der Mäntner Kohlenbergwerksgesellschaft der Bergbaupräsidenten überreichtes, für das Museum bestimmtes Stück eines anfänglich einer urweltlichen Antilopenart zugeschriebenen Unterkiefers mit einem ganz wohl erhaltenen Backenzahn nicht ganz 1/2 Quadratzoll im Durchschnitt.

Laut Schreiben der Mäntner Werkdirektion wurde dieser Fund im vorigen Monate zwischen dem Hangend- und Liegendflöze des Mäntner Bergbaues gemacht, wo bisher derartige Thierreste nicht vorgekommen sind. Da bei genauerer Untersuchung es sich zeigte, daß die Form des fossilen Zahnes wesentlich von jener der Wiederläufer abweicht und vielmehr einem mit dem Nashorn verwandten Geschlechte anzugehören schien, so wurden zwei Abbildungen angefertigt und der Direktion der k. k. geologischen Reichsanstalt übersandt, welche die Gefälligkeit hatte, ohne Verzug mitzutheilen, daß das fragliche Fossil ein Stück der linken Unterkieferhälfte mit dem letzten Zahn einer der Gattung *Abinoceros* angehörigen Säugethieres sei. Was die Spezies betrifft, so dürfte dieselbe wahrscheinlich identisch sein mit einer noch nicht benannten Art, die in der Braunkohle von Ledding bei Pitten vorkommt. Es wurde nach Verlesung dieser interessanten Mittheilung von Herrn Rufos Deichmann ein Zahn eines *Abinoceros* unbestimmten Fundortes, wahrscheinlich des Rhin. *tichorhinus* vorgezeigt und mit jenem von Mäntner verglichen, wobei sich im Bau des Zahnes die frappanteste Ähnlichkeit ergab, nur daß das fragliche Exemplar wohl viermal kleiner, der Größe nach nur einem Thiere angehören konnte, von den Dimensionen eines Schweines, ähnlich dem von Cuvier beschriebenen *Rhinoceros minutus* (minimus). Da die Direktion der k. k. geologischen Reichsanstalt den Wunsch ausgesprochen hat, befangen einer sichereren Bestimmung der Spezies an dem Originalstück selbst eine Untersuchung vorzunehmen, wurde beschlossen, zu diesem Ende das zwar sehr gebrechliche, aber für die Wissenschaft höchst wichtige Exemplar in Verbindung mit einem zweiten anscheinend dem rechten Kiefer angehörigen Knochenstücke vom gleichen Fundorte nach Wien zu schicken und an die Direktion der Mäntner Bergwerksgesellschaft nebst dem Dank für den eingelieferten Fund das Ersuchen um fortgesetzte Nachforschungen nach ähnlichen Resten von Thierknochen, die sich dort sicherlich noch vorfinden dürften, zu stellen.

Noch wurden vom Bergbaupräsidenten Trinker einige ausgezeichnete, in neuester Zeit bei Begnitz östlich von Sopron in dem Schiefer der Gailthaler Schichten, einer Gebirgsformation, welcher der Laibacher Schloßberg, der Golungberg und überhaupt das Schiefergebirge um Laibach angehört, vorgefundene Kohlenmuster vorgezeigt, von welchem in unserem Gebirge bisher nicht bekannten Kohlenvorkommen nur zu wünschen wäre, daß wie die vorzügliche Qualität auch die Mächtigkeit der Flöze sich zum Abbau eign. (Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 2. März. Nachts heiter, Reif, Morgenroth. Vorm. zunehmende Bewölkung, Wolkenzug aus West. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 3.8°, Nachm. 2 Uhr + 2.5° (1868 + 3.4°, 1867 — 0.9°). Barometer: 318.23“, seit Morgens um 3 Linien gefallen, stürmischer Wetter andauernd. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.1°, um 1.3° unter dem Normale.

Angelommene Freunde.

Am 1. März. **Stadt Wien.** Venedig, Krainburg. — Schleimer, Handelsm., Gottschee. — Stuzzi, Kaufm., Görz. — Müller, Kaufm., Schönan. — Zeiter, Kaufm., Görz. — Zabor-nig, Gewerksbes., Neumarkt. **Kraut.** Schenkenhofer, Kaufm., Augsburg. — Habal, Agent, Wien. — Garner, Geschäftsm., Neumarkt. — Schneiderbisch, Kafel. — Köller, Kaufm., Venedig. — Pollat, Dechant, Haasbach. — Kottner, Privat, Wien. Böhmer, Geschäftsmann, Warasdin. — Starre, Privat, Mannsburg.

Verstorbene.

Den 26. Februar. Dem Michael Sadnig, Krämer, sein Kind Ceril Metot, alt 5 Jahre, in der Krafaworstadt Nr. 39 an chronischen Wässerleide. Den 28. Februar. Anton Lauer, Zwängling, alt 20 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47 an der Lungen-tuberkulose. Den 1. März. Jakob Strabig, Wefner, alt 82 Jahre, in der Stadt Nr. 292 an der Gelbfucht. — Dem Matthes Jemé, Schneider, sein Kind Amalia, alt 1 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 18 an dem Zehrfeber.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 1. März. Die Durchschnitts-Preise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	10	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	4	10	Eier pr. Stück	—	17
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	—	26
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2	56	Schöpfensfleisch	—	—
Kukurutz	2	80	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erdäpfel	1	60	Tauben	—	22
Linien	6	40	Hen pr. Centner	1	60
Erbsen	6	40	Stroh	—	1
Erbsen	6	40	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	weiches	—	—
Schweinefleisch	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	33	Eimer	—	4
Speck, geräuchert	—	38	weisser	—	3

Theater.

Zum Vortheile der Schauspielerin Franziska Konradin. Heute: Die Einquartierung.

Komische Operette in 1 Akt von Karl Ferdinand Konradin. Personen: Schönmann, Profos, Hr. Moser. — Fliß, Trompeter, Hr. Jellisa. — Waps, ein Fischer, Hr. Parth. — Gertrud, seine Nichte, Hr. Jellinet. — Tobias, Hr. Müller.

Vorher:

Ein Autograf.

Lustspiel in 1 Akt von Alex. Bergen. Personen: Baron Vingen, Hr. Stefan. — Baronin Vingen, seine Schwägerin, Hr. Schmidts. — Baron Arthur Vingen, Hr. Matthes. — Lindner, Hr. Bergmann. — Julie, Kammermädchen, Franziska Konradin.

Telegramme.

Wien, 1. März. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Vierundsechziger Lose gewinnt Serie 2066 Nr. 48 den Haupttreffer. Sonstige gezogene Serien sind: 1335, 868, 2837, 1393, 597, 238, 2695.

Vest, 1. März. Das Gefuch des Karageorgiewic um Freilassung gegen Kaution wurde vom Stadtrathe abgemiesen.



Echt Schmidtsche Waldwollfabrikate & Präparate, sowie Fenster: Rouleaux, Vorhängstoffe, amerikan. Leder „Leator Cloth“, Panstücher für Treppen und Borzimmer (38—3) **Albert Trinker** in Laibach.

stauend billig am Lager bei

Kasino-Anzeige.

Den verehrten Mitgliedern des Kasinovereines wird hiemit bekannt gegeben, daß **Mittwoch den 3. März** eine

Abendunterhaltung
in Verbindung mit einer
Tombola,

deren Reinertrag zum Besten der Stadarmen bestimmt ist, stattfinden wird.

Anfang präzise 8 Uhr Abends.

Laibach, am 1. März 1869. (56)

Von der Kasinovereins-Direktion.

Glasurhältige Thonöfen

von allen Gattungen und Größen, weiß und marmorirt; so wie

glasierte Sparherde

neuester Konstruktion, um den halben Preis billiger als die hochgestellten, auf welchen alle Nationalitäten und auch der „Brencei“ kochen können, erzeugt in Laibach (55—1)

Franz Legat.

Hafnermeister in Windischhof, Gradiska Nr. 69.

Säcke

1 1/2 und 2 Megen, sind zu den billigsten Preisen in großer Anzahl beim Gefertigten vorrätig.

Derselbe empfiehlt auch die bei ihm befindliche

Niederlage

der **Katschacher Papier-Fabrik**

von luftgetrockneten Fließ-, Zettel- und Packpapieren und Pappdeckeln.

Desgleichen das große wohlfortirte

Manufaktur-Waaren-Lager,

welches zu den billigsten Preisen abgegeben wird.

J. N. Marinschek.

Wiener Börse vom 1. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Specr. österr. Währ.	59.80	60.—	Defl. Hypoth.-Bant	98.— 98.50
dto. v. 3. 1866	65.30	65.50	Prioritäts-Oblig.	
dto. Rente, öst. Pap.	63.80	64.—	Stabs.-Gef. zu 500 Fr.	112.75 115.—
dto. öst. in Silb.	71.80	72.—	do. Bons 6 p. ct.	239.— 239.40
Lose von 1854	94.50	95.—	Rorb. (100 fl. Öst.)	93.75 94.—
Lose von 1860, ganze	104.50	104.70	Stab.-B. (200 fl. Öst.)	88.40 88.60
Lose von 1860, Hälfte	106.50	107.—	Rudolfsh. (200 fl. Öst.)	88.50 88.75
Prämienf. v. 1864	127.20	127.40	Franz. Jof. (200 fl. Öst.)	90.25 90.50
Grundentl.-Obl.			Lose.	
Steiermark zu 5 p. ct.	88.—	89.—	Eredit 100 fl. Öst.	106.50 107.—
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	34.50 35.50
u. Küstenland 5	86.—	94.—	Waffn. „ „ 40	37.— 38.—
Ungarn „ zu 5	79.—	79.50	St. Genois „ 40	32.50 33.50
Kroat. u. Slav. 5	78.50	79.—	Waldschgräb „ 20	22.— 23.—
Siebenbürg. „ 5	74.50	75.—	Regelweid „ 10	15.— 15.50
Action.			Rudolfsh. 10 fl. Öst.	15.50 16.50
Nationalbank	734.—	736.—	Wechsel (3 Mon.)	
Creditanstalt	294.70	294.90	Augsb. 100 fl. Südb. W.	102.60 102.80
R. ö. Compt. Gef.	785.—	787.—	Franfk. 100 fl.	103.— 103.25
Anglo-österr. Bank	294.—	294.50	London 10 fl. Sterl.	123.— 123.20
Defl. Bedencred.-A.	274.—	278.—	Paris 100 Francs	48.90 49.—
Defl. Hypoth.-Bank	77.—	78.—	Künzen.	
Steier. Compt.-B.	230.—	—	Nation. 5 W. verless.	96.— 96.30
Kais. Ferd.-Nordb.	235.—	234.00	Eng. 5 W. Creditanf.	92.75 93.25
Südbahn-Gesellsch.	232.50	232.70	Öst. 5 W. Credit.	107.50 108.—
Kais. Elisabeth-Bahn.	178.50	179.—	dto. in 33 r. rück.	90.25 90.75
Carl-Ludwig-Bahn	216.75	217.25		
Siebens. Eisenbahn	159.—	159.50		
Kais. Franz-Josefsh.	175.25	175.75		
Künstl.-Barcler C. W.	188.50	189.—		
Kais.-Bum. Bahn	164.—	164.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. März.

Specr. Rente österr. Papier 63.50. — Specr. Rente österr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanlehen 104.—. — Banfactien 737.—. — Kreditactien 298.30. — London 123.20. — Silber 121.35. — R. I. Dutaten 5.81.